

*Von der Herrschaftsbildung zur Preisbildung.*

Die Ernte ist im ganzen recht erfreulich ausgefallen, für Kartoffeln sind die Aussichten sogar sehr günstig. Jedenfalls sollten wir alle von vornherein den festen Entschluß fassen, bei der bisherigen strengen Kriegssparsamkeit unbedingt zu beharren. Jeder Versuchung, das feste Gefüge des Brotkartensystems zu lockern, muß unbedingt Widerstand geleistet werden. Bei Fleisch, Milch, Butter, Eiern wird gewiß jeder, namentlich der Wohlhabende, sich freiwillig und gern die größten Beschränkungen auferlegen, soweit nicht doch noch Anlaß vorliegen sollte, dies ausdrücklich vorzuschreiben.

In bezug auf die Preise war anscheinend bis vor kurzem die Strömung vorherrschend, für den kommenden Winter zwar die Produzenten und den Großhandel mit Höchstpreisen — natürlich mit Ausnahme des Getreides — völlig zu verschonen, dagegen den Städten den Zwang aufzuerlegen, Kleinhandels-höchstpreise für alle wichtigen Nahrungsmittel zu erlassen. Das wäre aber ein Vorhaben gewesen, dem wir einen günstigen Ausgang nicht hätten voraussetzen können. Eine Gemeinde, welche Nahrungsmittel nicht in ihrem natürlichen Bereich hat — und bei uns wachsen die Kartoffeln nicht gut und die Milch fließt auch nur spärlich — bekundet in der Festsetzung von Höchstpreisen im Grunde genommen nichts weiter als ein Kaufangebot an den außenstehenden Landwirt oder Großhändler. Wenn diese den Preis zu niedrig finden, so gehen sie mit ihrer Ware um die preisdrückende Stadt herum und suchen sich freundlichere Gemeinden aus; finden sie alle Tore geschlossen, so wissen sie auch noch Rat: sie stellen die Ware überhaupt nicht auf den Markt und lassen sie liegen, respektive verarbeiten sie, die Milch zu Butter und die Milchkuh zu Fleisch.

Man kann auch den Städten nicht den Rat geben, ihren ganzen Bedarf „unter der Hand“, wie es heißt, auf dem freien Markt sich anzuschaffen, und was dies „unter der Hand“ heißt, haben wir im vorigen Jahre erfahren, und können uns danach vorstellen, welcher Zustand eintreten würde, wenn die Kommissionäre von 49 Großstädten oder 187 Groß- und Mittelstädten „unter der Hand“ den Markt bestürmten, sich gegenseitig die Ware aus der Hand rissen, den Preis sich gegenseitig steigerten, den Verkäufer stutzig machten, so daß schließlich die Ware überhaupt nicht mehr zu haben ist. Daraus folgt: wenn ein Zwang zur Festsetzung von Höchstpreisen innerhalb der Gemeinde geübt werden soll, dann muß dieser Gemeinde auch die Möglichkeit gegeben werden, sich die erforderliche Warenmenge zwangsweise zu verschaffen, und zwar durch Vermittlung der Gesamtheit, des Reiches.

Wir hoffen auf das lebhafteste, daß das Reich für alle wichtigeren Artikel, vor allem Milch, Kartoffeln und Schweinefleisch, prüfen wird, inwieweit die Höhe der Vorräte und die Preisgestaltung zu einem öffentlichen Einschreiten nötigen. Eventuell muß durch Beschlagnahme oder mindestens durch Vermittlung von Zwangsankäufen dafür gesorgt werden, daß der Gemeinde die erforderliche Warenmenge im vollen Umfange zu bestimmten Preisen zulieft. (Sehr richtig.) Nur dann kann die Gemeinde Kleinhandelspreise festsetzen. Wenn aber eine solche Regelung nicht erfolgt, muß man den Artikel dem freien Handel überlassen, dessen Verdienste in diesem Kriege man nicht unterschätzen soll, und muß sein Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der Preisauswüchse richten. Dazu können auch städtische Verkaufsstellen dienen, die neben dem freien Handel arbeiten. Aber eine Höchstpreisfestsetzung, welche nicht den Vollbesitz der Ware zum Ausgangspunkt hat, wird sicher Schiffbruch erleiden.

Die gleichmäßige, auch dem Unbemittelten gerecht werdende Versorgung ist jetzt oberstes Gesetz. Nicht

Konjunkturgewinn (Sehr richtig!), nicht Ausbeutung der Notlage des Verbrauchers, sondern nur einen objektiv mäßigen Nutzen für Erzeuger, Groß- und Kleinhandeler kann und darf es im Kriege geben! Deshalb sollen die Preiskommissionen den Markt einer täglichen Kontrolle unterziehen; ihnen werden zweifellos in nächster Zeit weittragende öffentliche Befugnisse beigelegt werden, die ihnen die Handhabe bieten, auf die Preisgestaltung einzuwirken. Haben wir uns in das Preis-kontrollwesen ordentlich eingelebt, dann werden die gewonnenen Erfahrungen uns auch Anhaltspunkte zur Beherrschung des Lebensmittelmarktes und in sonstiger Beziehung geben. Wir möchten nicht eine Verantwortung tragen, die uns nicht zukommt, aber was wir tun können, das wollen und sollen wir mit Gründlichkeit und Hingebung tun, wie es sich für Berlin ziemt. Mutig gehen wir, wenn uns ein neuer Kriegswinter bevorsteht, in ihn hinein!